

völkerung unterstützt worden seien. Das ist der Kenntnisstand von Eric Hobsbawm 1969 – so, als ob seitdem nichts mehr zu diesem Thema erschienen wäre.

Natürlich kann man mit Marcel Mauss über „die Gabe“ philosophieren. Wenn man Valentin Groebners ja nun auch nicht mehr neue Schrift über die Geschenke nicht kennt, bleibt das aber Schnee von vorgestern. Natürlich kann man textimmanent den Gott Hermes, Marx, Heidegger, Augustinus, Rousseau, Poe, Lacan und andere irgendwie miteinander in Beziehung setzen und erhebliche Unterschiede feststellen. Wer hätte bei so unterschiedlichen Leuten aus so verschiedenen Epochen auch anderes erwartet? Man könnte die Reihe fortsetzen, was hier nicht geschehen soll. Es bleibt aber die grundsätzliche Frage, was von Überlegungen zu halten ist, die von Grundannahmen ausgehen, die drei Jahrzehnte Historischer Kriminalitätsforschung nicht zur Kenntnis nehmen und Klischees aufwärmen, die längst und vielfach ad absurdum geführt sind. Um mit Marx zu schließen: Gehlrich schwebt im Bereich des Überbaues, er hat aber keine Ahnung von der Basis.

Gerhard Fritz

Napoleon und die Romantik – Impulse und Wirkungen, hg. vom Magistrat der Brüder-Grimm-Stadt Hanau, Fachbereich Kultur, Stadtidentität & Internationale Beziehungen/ Städtische Museen Hanau, Marburg: Historische Kommission für Hessen 2016. 187 S. mit Abb. ISBN 978-3-942225-32-8. € 28,-

Anlässlich der deutsch-französischen Tagung „Napoleon und die Romantik – Impulse und Wirkungen“, die am 24./25. Januar 2014 im Historischen Museum Hanau Schloss Philippsruhe stattgefunden hat, erschien der gleichnamige Tagungsband mit zehn verschriftlichten Vorträgen von renommierten Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Fachrichtungen. Die Tagung bildete den Abschluss der Ausstellung „Die Franzosen kommen! – Hanau in der Zeit Napoleons 1806–1813“, die das Historische Museum Hanau mit verschiedenen deutschen und französischen Kooperationspartnern realisiert hatte. Ziel von Ausstellung und Tagung war es, die tiefgreifenden Veränderungen des frühen 19. Jahrhunderts in und um Hanau zu beleuchten und den positiven wie negativen Auswirkungen der napoleonischen Expansionspolitik auf den Grund zu gehen.

Der Tagungsband ist in vier Abschnitte mit jeweils zwei bis drei Aufsätzen gegliedert und mit zahlreichen Abbildungen versehen, die zum Teil auch als Exponate in der Ausstellung gezeigt worden waren.

Abschnitt eins ist dem Thema „Das Erbe der Französischen Revolution und die europäische Neuordnung durch Napoleon“ gewidmet. Barbara Dölemeyer, Honorarprofessorin für Rechtsgeschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen, erläutert darin die Einführung des Code Napoleon und die Ausbreitung des französischen Rechts in den deutschsprachigen Gebieten. Günter Oesterle, Professor für neuere deutsche Literaturwissenschaft ebenfalls an der Justus-Liebig-Universität Gießen, stellt in seinem Beitrag deutsche Napoleonbilder und deren allmähliche Veränderung am Beispiel einer Publikation des preußischen Adligen Gustav Graf von Schlabrendorf aus dem Jahr 1804 dar.

In Abschnitt zwei stehen „Napoleon und die Auswirkungen auf die Künste“ im Mittelpunkt. Johannes Grave, Professor für Historische Bildwissenschaft/Kunstgeschichte an der Universität Bielefeld, stellt die Kunst der deutschen Romantik insbesondere am Beispiel von Caspar David Friedrich vor. Claudia Hattendorff, Professorin für Kunstgeschichte am Institut für Kunstpädagogik der Justus-Liebig-Universität Gießen, befasst sich mit den

Darstellungen des verstorbenen französischen Kaisers „in Kunst, populärem Bild und Karikatur“ und Erik Riedel, Ausstellungskurator am Jüdischen Museum Frankfurt, wählte den jüdischen Maler Moritz Daniel Oppenheim zum Gegenstand seiner Untersuchung.

Abschnitt drei rückt die „Herausbildung nationaler Mythen und die romantische Idee“ in den Fokus. Wolfgang Bunzel, Leiter der Brentano-Abteilung im Frankfurter Goethe-Haus, beleuchtet darin die Napoleonschriften von Clemens Brentano und seiner Schwester Bettina von Arnim. Heinz Rölleke, Professor für Deutsche Philologie einschließlich Volkskunde an der Bergischen Universität Wuppertal, widmet sich in seinem Beitrag den Gebrüdern Grimm, die in napoleonischer Zeit Märchen und Sagen zusammentrugen, und Roswitha Mattausch, ehemalige Leiterin des Museums im Gotischen Haus, Bad Homburg vor der Höhe, lenkt den Blick auf die Kleidung der damaligen Zeit als Bekenntnis „zwischen Romantik, Revolte und Reaktion“.

Zum Abschluss werden in Abschnitt vier unterschiedliche Frauen und deren Lebensentwürfe „zwischen Utopie und Realität“ vorgestellt. Marita Metz-Becker, Professorin für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaften an der Philipps-Universität Marburg, richtet dabei den Blick auf Frauenleben in der Zeit von 1780 bis 1816 und Jürgen Eichenauer, Leiter des Hauses der Stadtgeschichte, Offenbach/M., auf die Dichterin Karoline Günderode.

So ergibt sich ein vielschichtiges Bild der napoleonischen Ära, die einerseits von Errungenschaften wie u. a. der Abschaffung der Leibeigenschaft, der Modernisierung des Bildungssystems und der Einführung der Religionsfreiheit geprägt war und andererseits der Bevölkerung durch die Truppenaushebungen, Plünderungen und die Schlacht bei Hanau im Oktober 1813 große Opfer abverlangte. Wie umfassend Kunst und Kultur der Romantik im Rhein-Main-Gebiet durch Napoleon und die Auswirkungen seiner Politik beeinflusst wurden, wird durch die unterschiedlichen Blickwinkel der Textbeiträge deutlich. Der Tagungsband veranschaulicht damit wichtige Aspekte der Zeit Napoleons und der Romantik und bietet Erkenntnisse, die nicht nur für die Stadt Hanau und die Region von Interesse sind.

Catharina Raible

Matthias DALL'ASTA / Heidi HEIN / Christine MUNDHENK (Hg.), Philipp Melanchthon in der Briefkultur des 16. Jahrhunderts (Akademiekonferenzen 19), Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2015. 347 S. ISBN 978-3-8253-6487-8. Kart. € 45,-

Die Humanisten der spätmittelalterlichen Renaissance entwickelten ihre Gedanken oft in intensivem brieflichem Austausch, und seit Petrarca gibt es große Briefcorpora nach dem Vorbild Ciceros. In dieser Tradition steht auch der Briefschreiber Philipp Melanchthon, den die konkreten Anforderungen seiner vielseitigen Tätigkeit als Gelehrter wie als Reformator zu einer ausgedehnten Korrespondenz mit fast 1.200 verschiedenen Briefpartnern in weit über 500 Städten veranlassten: von London bis Konstantinopel, von Riga bis Rom. Gesammelt hat er sie allerdings nicht, und vieles davon ist verloren gegangen. Immerhin sind heute davon fast 10.000 bekannt – knapp das Dreifache von Martin Luthers erhaltenem Briefwechsel. Dieses gewaltige Material gesichtet, um neue Stücke vermehrt, durch eine neuartige Form von Regesten mit ausführlichen Verzeichnissen erschlossen und damit die kritische und kommentierte Gesamtausgabe des Briefwechsels auf eine sichere Grundlage gestellt zu haben, ist das bedeutende Verdienst Heinz Scheibles und der von ihm 1963 in Heidelberg gegründeten Melanchthon-Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.